

So ist um ein Beispiel herauszuheben, das Gebiet der Rhetorik, das in der lateinischen Sprache bei weitem gründlicher bearbeitet, und das Studium derselben in dieser Hinsicht mehr gefördert, als in der griechischen. Wir können uns mit Hilfe der kritischen, syntaktischen, synonymischen, etymologischen Werke fast über jedes Wort dieser Sprache, über den Umfang seiner Bedeutung nicht nur als über die lateinische, sondern auch über die griechische, setzen für die verschiedenen Fälle entsprechende Flexion und Verbindung im Satze, so wie für die verschiedenen Fälle.

Vergleichen wir den Standpunkt, auf dem die wissenschaftliche Syntax der lateinischen Sprache sich befindet, mit dem der griechischen, so ist nicht zu leugnen, dass die lateinische Syntax in sich abgeschlossener und relativ vollendeter ist als die griechische. Man überschaut dort leichter und klarer die Grenzen, innerhalb welcher die Ausdrucksweise sich bewegt, unterscheidet sicherer das klassische vom unklassischen, das ältere vom spätern, das prosaische vom dichterischen, als es im Griechischen der Fall ist; daher es auch eingestandener Massen ungleich leichter ist erträglich richtig lateinisch als griechisch schreiben zu lernen und auf Schulen zu lehren. Der Grund davon liegt wol schwerlich allein in dem grösseren Fleisse, den die Gelehrten der lateinischen Syntax zugewandt haben. Denn übersehen wir das reiche Material, was in dieser Hinsicht in den Wörterbüchern, Grammatiken, Abhandlungen und namentlich in den Noten zu den Schriftstellern niedergelegt ist, so möchte der Vergleich zum Vortheil der griechischen Sprache ausfallen. Vielmehr ist der Grund zunächst ein historischer, indem die Überlieferung der lateinischen Sprache eine mehr stetige geblieben ist durch die Verbreitung derselben über das ganze Abendland und das Festhalten derselben als der gelehrten Sprache im Mittelalter, die Kenntnis der griechischen dagegen dem Abendlande eine Zeit lang so gut wie verloren gegangen war. Andererseits aber liegt der Grund in der Eigenthümlichkeit beider Sprachen. Die griechische Ausdrucksweise ist ungleich freier, mannichfaltiger, lebendiger, daher sie sich mit grösserm Widerstreben der zwingenden Fessel grammatischer Regeln unterwirft; die lateinische Denkweise fügte sich mehr unter bestimmte Normen und gestattete innerhalb derselben weniger Freiheiten als die griechische Sprache. Man vergleiche beispielsweise die Lehre der modalen Beziehungen in beiden Sprachen, so wird man finden, wie gern und häufig sich die Lebendigkeit der griechischen Anschauung von der abhängigen Ausdrucksweise gleichsam emancipirt, während die lateinische Sprache nur selten den Gebrauch des Indicativs statt der abhängigen Modi gestattet. Endlich war und ist für den griechischen Sprachforscher ein viel umfangreicherer und massenhafterer Stoff in der Zahl der erhaltenen Schriftsteller zu bewältigen als für den lateinischen. Es war mithin im Lateinischen leichter ein sicheres und abgeschlossenes System der Syntax hinzustellen wegen der viel genaueren Untersuchung über das thatsächlich in den alten Schriftstellern vorhandene und gegebene. Dazu stand dem Forscher eine grössere Anzahl guter lexikalischer Hilfsmittel zu Gebote, während im Griechischen erst jetzt durch die erneuten Ausgaben des Stephanus und einige Special-Lexica eine etwas sichrere Grundlage gegeben ist, von wo aus gewisse Untersuchungen überhaupt erst zu führen sind, es müsste denn sein dass jemand ein herkulisches Gedächtnis mit der Ausdauer eines Chalkenteros verbände.

2. So ist, um ein Beispiel herauszuheben, das Gebiet der Rection der Verbalbegriffe in der lateinischen Sprache bei weitem gründlicher bearbeitet, und das Studium derselben in dieser Hinsicht mehr gefördert. Wir können uns mit Hilfe der lexikalischen, syntaktischen, synonymischen, stylistischen Werke fast über jedes Verbum dieser Sprache, über den Umfang seiner Bedeutung nicht nur als über die daraus entspringende Rection und Verbindung im Satze, sogar für die verschiedenen Zeitalter und einzelne Schriftsteller genaue Kenntnis verschaffen. Daher sind auch die Kapitel vom Genitiv, Dativ etc. in der lateinischen Syntax übersichtlicher, bestimmter, für den Lernenden zugänglicher, besonders sofern es gilt den mustergültigen vom weniger klassischen Sprachgebrauch zu unterscheiden. Nicht so im Griechischen. Man gehe nur die Paragraphen von den Kasus in unsern reichhaltigsten syntaktischen Werken durch und man wird noch viel unbestimmtes, unvollständiges, ja sich widersprechendes in denselben finden. So z. B. heisst es: die Verba der innern und äussern Wahrnehmung werden mit dem Genitiv verbunden; oft auch mit dem Akkusativ; oder der Kasus wird mittelst einer Präposition angeknüpft. Wann aber geschieht dieses, wann jenes? und was ist der Grund der verschiedenen Struktur? Welches Verbum zieht diese, welches jene vor, welches keine von allen oder wird absolut gebraucht? Oder es heisst bestimmter: sie regieren den Gen. der Person und den Akk. der Sache. Wie oft aber findet das Gegentheil statt? oder welches Verbum lässt bloss die eine, welches beide Konstruktionen zu? Endlich welches ist der mehr dichterische, welches der prosaische, welches der spätere Gebrauch? und welcher Verbindung geben vielleicht nur einzelne Schriftsteller den Vorzug oder haben ihn ausschliesslich? Das sind alles Fragen, deren genügende Beantwortung zur Zeit noch vielleicht gar nicht möglich ist. Ebenso ist es mit unsern Wörterbüchern. Diese sind entweder zu weitschichtig, oder verfolgen ausser den syntaktischen noch andere Zwecke (man sehe z. B. *ἀξονία* nach im Par. Steph.), so dass man mit der grössten Mühe doch keinen klaren Überblick des syntaktischen Gebrauchs des Verbi erhält; oder sind nicht ausreichend, obwol in dieser Beziehung in der neusten Zeit durch die Bemühungen Pape's und der jetzigen Herausgeber des Passow bei weitem mehr geleistet worden; oder es wird auf gelehrte Untersuchungen verwiesen die den wenigsten zugänglich sind.
- Meine Aufgabe sei nun, dieses alles eben an diesen Verbis zunächst der äussern Wahrnehmung anschaulich zu machen, gleichsam in einer Monographie, um zu ersehen, ob sich etwas bestimmteres und allgemeineres daraus zum Behuf syntaktischer Feststellung ergäbe. Doch zuvor einiges über die Grenzen und Methode der Untersuchung.
3. Um den syntaktisch eigenthümlichen Gebrauch eines Verbi zu begreifen, muss man unterscheiden, was zum Begriff des Verbi in einem nothwendigen Zusammenhange steht und als wirkliche Ergänzung des verbalen Begriffs erscheint, und was nur mehr als ein äusserlicher (adverbialer) Zusatz aufzufassen ist. Das letztere ist für die grammatische Untersuchung gleichgültig, so z. B. können die dabeistehenden Kasus Zeitbestimmungen, die Participia Grundangaben, die Infinitive oder Sätze mit Konjunktionen Zweckbestimmungen enthalten, welche alle mehr zufällig, wenigstens

nicht nothwendig beim Verbo stehn und daher für sich betrachtet werden müssen. Alles aber was zum eigentlichen Begriff des Verbi als nothwendiges Supplement steht, zusammengefasst, macht den Umfang des Gebrauchs eines Verbi aus. Also werden wir sagen:

die den Verbalbegriff nothwendig ergänzende Bestimmung ist entweder: 1) ein Substantiv oder 2) ein Verbum oder 3) ein diese beiden Satztheile gleichsam umschreibender Ausdruck. Im ersten Fall steht das Subst. in einem der casus obliqui, im zweiten das Verbum im Particip oder Infinitiv, im dritten Fall steht das Subst. mit einer Präposition, und statt des Partic. oder Inf. tritt ein ganzer Satz entweder im accus. c. inf. (partic.) oder mit einer Konjunktion ein.

Nach diesem Schema wäre dann der syntaktische Gebrauch jedes einzelnen der hier gehörigen Verba zu untersuchen und zu ordnen.

Was ferner den Sprachgebrauch betrifft, so unterscheiden wir den dichterischen und den prosaischen und in dem letztern trennen wir abermals den spätern von dem der ältern attischen, mustergültigen Schriftsteller. Mit Recht legt die grammatische Untersuchung überall den letztern zum Grunde. Den der spätern, obwol an sich erheblich genug, verweist sie zunächst in die Anmerkungen als schlechtern Gebrauch oder übergeht ihn ganz und gar. Der Grund dieser Behandlungsweise ist ein praktischer. Denn wenn auch der spätere Sprachgebrauch zum Theil wenigstens mit in den Complexus der organisch sich fortbildenden Sprache gehört, so würde doch dann oft die Masse der Einzelheiten kaum zu bewältigen sein; es müsste oft widersprechendes mit einander vereinigt werden, die Regel fände zuweilen im Spätern ihre Negirung und alle Einheit und anschauliche Übersicht ginge verloren. Hat man erst den syntaktischen Gebrauch eines natürlich sich abrundenden Zeitabschnittes, wie den der mustergültigen Prosa, vollkommen festgestellt, so mag dann nach dieser gewonnenen Grundlage weiter untersucht werden, wie weit man diesen Gebrauch später verlassen hat oder ihm treugeblieben ist.

Noch weniger allerdings darf eine wissenschaftliche Syntax den dichterischen Sprachgebrauch unberücksichtigt lassen, denn er gehört um so mehr zum Verständnis des Sprachidioms, als ja alle Anfänge der Sprache dichterischer Natur sind, also die Sprache der ausgebildeten Prosa nur organisch erwachsen sein kann aus jener ersten dichterischen. Daher erkennt Reisig irgendwo in seinen Vorlesungen über die lat. Sprachwissenschaft das Bedürfnis einer dichterischen Syntax für die lat. Sprache an. Eine wissenschaftliche Syntax besteht also erst in der Durchdringung obiger drei Theile, aber eine solche ist erst vollständig möglich, wenn alle drei bis zu einem gewissen Punkte vollendet sind. In unserer Untersuchung aber, da sie sich zunächst die Feststellung des mustergültigen Gebrauchs zur Aufgabe gestellt hat, werden wir nur dann den dichterischen Sprachgebrauch in die Darstellung hineinziehen, sofern er dazu dient, die Entstehung des pros. Sprachgebrauchs zu begründen, oder um den Gegensatz zum pros. Gebrauch zu veranschaulichen.

Was Herodot betrifft, so gehört seine ionische Prosa weder zu der mustergül-

tigen, noch kann seine Ausdrucksweise zu der dichterischen oder spätern gerechnet werden. Somit erfordert er eine eigene abgesonderte Behandlung, so weit nemlich wirklich seine Redeweise sich von der attischen entfernt, zu welchem Zweck wir schätzbare Vorarbeiten besitzen. Unserm Zwecke liegt er ferner; jedoch ist sein Werk zu bedeutend, als dass wir es könnten unberücksichtigt lassen. Natürlich darf die übersichtliche Einheit des attischen Sprachgebrauchs dadurch nicht gefährdet werden.

Ferner ist es bekannt, dass die Sprache der Komiker im Dialog mehr das Gepräge der prosaischen Umgangssprache trägt als der poetischen Diktion anheimfällt. Daher dürfen wir auch die Sprache des Aristophanes in dieser Untersuchung nicht übergehen, obwol immer erwägend was in derselben mehr dichterischen, was mehr prosaischen Gehalt hat.

5. Übersehen wir die Anzahl der hierher gehörigen Verba, so lässt sich eine genaue Scheidung zwischen Verbis der äussern und innern Wahrnehmung nicht machen, da sie in einander übergehen. Wir gehen aus von den einfachsten und ursprünglichen Begriffen der äussern Wahrnehmung und werden dann später die Konstruktionen der Verba der innern Wahrnehmung, sofern sie sich wirklich von denen der andern unterscheiden, folgen lassen. Zu den erstern rechnen wir zunächst:

hören: ἀκούειν (poet. κλύειν), ἀκροᾶσθαι;

sehen: ὄραν, βλέπειν, θεωρεῖν, θεᾶσθαι;

fühlen, riechen, schmecken: γεύειν und γεύεσθαι, ἀπολαύειν, ὀσφραίνεσθαι

nebst allen ihren gebräuchlichen Compositis. Dass mehre von diesen wie ἀκούειν, ὄραν, ἀπολαύειν auch innere Wahrnehmung bezeichnen (erfahren, einsehen, fühlen) hat die griech. Sprache mit andern gemein. Wir machen den Anfang mit ἀκούειν, einem Verbo welches so mannichfache Konstruktionen zulässt, dass es gleichsam als Repräsentant der Verba der äussern Wahrnehmung betrachtet werden kann, so dass wir diesem Verbo eine möglichst eingehende und ausführliche Untersuchung zu Theil werden lassen.

Ἀκούειν

6. wird mit zwei Kasus verbunden, dem Genitiv und Akkusativ. Ihr Unterschied wird entweder so erklärt dass die Person im Genitiv, die Sache im Akkusativ steht; oder: dass der Gen. unmittelbare, der Akkus. mittelbare Wahrnehmung ausdrückt, welchen Unterschied schon die alten Grammatiker aufstellten, nach den Worten des Suidas (s. ἀκούω) zu schliessen: ἀκούω εἰ μὲν σημαίνει τὸ πυνθάνομαι καὶ μανθάνω, μετὰ αἰτιατικῆς συντάσσεται, εἰ δὲ τὸ ἐνωτίζομαι τοῖς ὀστέμοις, μετὰ γενικῆς. Welche von diesen beiden Erklärungsweisen die richtigere ist, wird zunächst Gegenstand der Untersuchung sein.

Nehmen wir die Beispiele: Xen. Mem. 1, 2, 31. οὐκ ἔγνωε αὐτὸς τοῦτο πώποτε Σωκράτους ἤκουσα. Plat. Alc. I. p. 112. περὶ τῶν δικαίων καὶ ἀδίκων ἀκήκοα ἀλλῶν τε πολλῶν καὶ Ὀμήρου. Xen. Mem. 2, 5, 1. ἤκουσά ποτε καὶ ἄλλον αὐτοῦ λόγον. Anab. 1, 2, 5. βασιλεὺς ἤκουσε παρὰ Τισσαφέρνηους τὸν Κύρου στόλον: so ist der Unterschied zwischen Person und Sache deutlich. Dagegen heisst es mit

dem Gen. der Sache: Cyr. 6, 2, 13. προείπεν, εἴ τις βούλοιο προεῖστασθαι ἀκουσόμενος τῶν λόγων, μὴ καλύειν. Plat. Rep. 6. p. 487. e. ἄκουε οὖν τῆς εἰκόνας. Dem. Cor. p. 226. φύσει πάντων ἀνθρώποις ὑπάρχει, τῶν μὲν λοιδοριῶν καὶ τῶν κατηγοριῶν ἀκούειν ἠδέως. Aber mit einem absoluten Akkusativ der Person finde ich kein Beispiel, sondern dieser steht immer nur dann, wenn ein Particip, Infinitiv, oder ein ganzer Satz darauf folgt, worin nach der bekannten Struktur (Buttmgr. Gramm. §. 151. I. 6.) der obige Akkus. das Subjekt ist: Ar. Pac. 603. ἀκούω τήνδ', ὅπως ἀπώλετο, wovon unten §§. 7. und 22. die Rede sein wird.

Aus diesen Beispielen, die für die Feststellung des Gebrauchs vollkommen ausreichend sind, erhellet nun zunächst so viel mit Bestimmtheit, dass in der Konstruktion mit absoluten Kasus die Person nur im Genitiv, die Sache aber im Genitiv und Akkus. stehen kann. Der Grund davon darf kein anderer sein, als welcher sich am ungezwungensten aus der Natur der Kasus ableiten lässt. Der Genitiv ist der Causalkasus, also steht die Person als Urheber des Schalles, mithin auch des Hörens, immer im Genitiv bei ἀκούειν. Der Akkusativ aber ist der Objektskasus, der Kasus des leidenden Verhaltens; also steht die Sache, die gehört wird, natürlich im Akkus. wie jedes andere Objekt. Aber die Sache, insofern sie etwas tönendes, durch Worte oder sonst einen Schall vernehmbares bezeichnet, kann auch als die Ursache des Hörens aufgefasst werden, indem ich die Sache gleichsam für die Person setze und ebenso gut sagen kann: ich höre auf den Redenden als auf die Rede selbst; also steht in obigen Beispielen λόγων für λέγοντος, λοιδοριῶν für λοιδοροῦντων, εἰκόνας ist das durch Worte dargestellte Bild u. s. f. Daher kann in solchem Falle der Genitiv der Sache eintreten. Niemals aber kann die Person im absoluten Akkus. stehn, denn das Objekt des Hörens ist ja nicht die Person, sondern der Schall, die Rede wird vom Hörenden vernommen. (*)

Der Unterschied der Unmittelbarkeit und Mittelbarkeit lässt sich auf die Konstruktion von ἀκούειν mit den blossen Kasus gar nicht anwenden. Denn abgesehen davon, dass überhaupt jede Wahrnehmung durch das Gehör eine unmittelbare ist, so wäre, wenn einmal ein solcher Unterschied angenommen werden müsste, grade die Sache, d. h. der Schall dasjenige, was der Hörende unmittelbar vernimmt, und durch den Schall erst mittelbar die Person. Es heisst aber grade umgekehrt: die unmittelbare Wahrnehmung erfordere den Genitiv, die mittelbare den Akkusativ. Oder,

*) Man ersieht hieraus dass die Angabe bei Passow: »doch ist der Genitiv der Sache oder der Akkus. der Person nicht selten«, so gefasst mindestens, völlig irreführend ist. Die Person kann nur dann Gegenstand des Hörens sein, insofern sie redet oder etwas thut oder überhaupt etwas von ihr ausgesagt wird was der Hörende wahrnimmt, also muss mindestens ein verbaler Beisatz dabeistehn, wie es auch wirklich geschieht und weiter unten bei den Verbalkonstruktionen besprochen werden wird. Daher wird wol niemand Anstoss nehmen an solchen Beispielen, wo wirklich der absolute Akkus. der Person zu stehen scheint, wie Ar. Thesm. 164. καὶ Φερίππος, τοῦτον γὰρ οὖν ἀκήκοας, sondern dies für eine elliptische, der gemeinen Sprechweise des Volks ganz angemessene Redensart erkennen, also nicht: ihn hast du gehört, sondern: von ihm, dass er etc., welcher fehlende Gedanke nachher anakolutisch durch die direkte Rede gegeben wird: αὐτός τε καλός ἦν καὶ καλῶς ἡμπίσχετο. Vgl. Xen. Cyr. I, 1, 4.

wenn man bloss bei Sachen den Unterschied machen wollte: der unmittelbar vernommene Schall erfordere den Genitiv (*τῶν λόγων*), das gewissermassen mittelbar vernommene, d. h. durch die Rede vermittelte, den Akkusativ (*τὸν Κείρου στόλον Xen. πατρὸς βίοντος καὶ νόστον Hom.*), so wäre es unrichtig zu sagen: *τὸν λόγον ἀκ.*, wie es doch im obigen Beispiel und sonst noch oft heisst. Wenn ferner das mittelbar hören so viel bedeuten soll als: durch andre hören, so geht der Begriff des Hörens in den des Erfahrens über, in welchem Falle *παρὰ c. gen.* oder die Verbalkonstruktionen eintreten. Und endlich wenn, wie wir sogleich sehen werden, beides, Gen. der Person und Akkus. der Sache dabeistehn, so möchte es schwer halten diese Unterscheidung darauf anzuwenden, da beides in gleichem Verhältnisse der Unmittelbarkeit zum Hörer steht, wie aus den folgenden Beispielen erhellen wird. Es ist daher die Aufstellung jenes Unterschiedes für die Verba der Wahrnehmung überhaupt unpraktisch und liefert durchaus kein sicheres Resultat, so wenig als sich aus jener Definition des Suidas und den daselbst aus Kirchen-Schriftstellern entlehnten Beispielen etwas grammatisch haltbares für unsre Untersuchung entnehmen lässt; und wir können desselben um so mehr entziehen, als sich alle obige Beispiele völlig genügend aus der Natur der Kasus selbst erklären lassen.

9. Nur auf diese letztere Art ist ferner ohne Zwang der so gewöhnliche Fall zu erklären, dass sowohl die Person als die Sache zu gleicher Zeit vom Verbo abhängig neben einander stehn. Dass dann der Regel nach die Person als der Urheber in den Genitiv, die Sache als das Objekt in den Akk. treten muss, ist nunmehr aus dem Gesagten einleuchtend und bedarf keiner weitem Auseinandersetzung. Z. B. Xen. Mem. 1, 2, 4. *τοῦτο δὴ πολλῶν ἔφη ἀκούειν.* Plat. Apol. p. 17. *ὑμεῖς δ' ἐμοῦ ἀκούσατέ πάσαν τὴν ἀλήθειαν.*
10. Wenn es aber bei Passow heisst: »auch mit dem doppelten Genitiv der Person und der Sache«, so ist auch dieser Fall denkbar, da ja die Sache im Genitiv stehn kann, und der zweifache Kasus nach Analogie anderer Fälle (vergl. die bekannte Struktur des dopp. Akk. B. §. 131, des dopp. Dativs §. 133, 5, des dopp. Gen. bei Aesch. Ctes. p. 61. *ἀπάντων τῶν τετραγῶν καιρῶν κατηγορῶ σου.* 84. *τῆς σιωπῆς μου κατηγορεῖ.* Dem. Mid. in. *παραπροσβείας ἡμελλοῦ αὐτοῦ κατηγορεῖν*) zu erklären. Indess einen eigentlichen Sprachgebrauch möchte ich in Rücksicht auf die einzige als Beleg angezogene Stelle nicht gründen: Dem. Cor. p. 228. *βραχεία (χρη) περὶ τούτων εἰπεῖν, ἵνα μηδεὶς ὑμῶν τοῖς ἐξωθεν λόγοις ἡρμῆνος ἀλλοτριώτερον τῶν ὑπὲρ τῆς γραφῆς δικαίων ἀκούῃ μου,* sondern die Stelle vielmehr aus einer Abkürzung der vollständigen Struktur: *περὶ τῶν δικαίων ἀκούῃ μου λέγοντος* erklären, wie dies in einer gesprochenen Rede nicht auffallen kann. Die andre bei Passow (auch in der fünften Aufl.) allegirte Stelle sucht man Mid. p. 515. vergeblich, sondern statt dessen findet man dort obiges Beispiel des dopp. Gen. bei *κατηγορεῖν*, welches vermuthlich durch ungenaue Citation sich in den Artikel *ἀκούω* verirrt hat.
11. Wie im Deutschen der Begriff »auf jemand hören« in den des gehorchen übergeht, so auch im Griechischen. Natürlich wird, da das Gehorchen zunächst eine gebietende Person voraussetzt, *ἀκούειν* in diesem Falle nur mit dem Genitiv der

Person (*) verbunden. Z. B. An. 3, 5, 6. *τούτους ἔφασαν πολεμικούς εἶναι καὶ βασιλέως οὐκ ἀκούειν.* Oder beistimmen: Plat. Soph. 249. d. τῶν τὸ ὄν καινούντων μηδὲ τὸ παράπαν (χρη) ἀκούειν, wie wir: man darf nicht auf sie hören.

Da der Genitiv der Person jedesmal den Urheber des Schalles bezeichnet, den 12. das hörende Subjekt vernimmt, so ist er auch oft durch von, lat. a oder ex, zu übersetzen, besonders wenn der vernommene Gegenstand, die gehörte Rede darauf folgt, z. B. Anab. 4, 1, 3. *ἤκουον τῶν ἀλισκομένων, ὅτι ἐν τῇ Ἀρμενίᾳ τὰς πηγὰς τοῦ Τίγρητος διαβήσονται.* Niemals aber darf unser von, welches mit über (de) gleichbedeutend ist, im Griech. durch den blossen Genitiv gegeben werden (**); daher die Stelle Xen. Mem. 3, 5, 9. *τούς παλαιότατους, ὧν ἀκούομεν, προγόνους* nicht etwa durch ein ausgelassenes *περὶ*, sondern durch Attraktion (*τούτων οὖς*) zu erklären ist. Ferner Plat. Rep. p. 407. *Φωκυλίδου οὐκ ἀκούεις, πῶς φησι,* nicht etwa: de Ph., sondern: Phocylidem non audis, quemadmodum dicat etc. S. unten §. 22.

Selbst mit dem Dativ der Person findet sich ἀκούειν konstruirt. Obwohl die- 13. ser Gebrauch sich nur auf 3 Stellen basirt und rein dichterisch ist, so steht er doch mit unserer Untersuchung in einem zu genauen Zusammenhange, als dass er unberücksichtigt bleiben dürfte. Die 3 Stellen sind folgende: Hom. Il. π, 514:

(κλυθεὶ, ἀνάξ) δύνασαι δὲ σὺ πάντοσ' ἀκούειν
ἀνέρι κηδομένῳ, ὡς νῦν ἐμὲ κῆδος ἰκάνει.

ib. 531. Γλαῦκος δ' ἔγνω ἦσαν ἐνὶ φρεσὶ γήθησέν τε,
ὅτι οἱ ὦκ' ἤκουσε μέγας θεὸς εὐξάμενοιο.

Soph. El. 226. τί νυ γὰρ ποτ' ἄν, ὦ φίλια γενέσθαι,
πρόσφορον ἀκούσαιμ' ἔπος, τί νυ φρονούντι καίρια;
ἀντέ μ', αἰετέ, παρόγοροι.

Die alten Ausleger zum Sophokles (Schol. ad l. c. und Suid. v. καίρια) erklären den Dativ durch *παρὰ τίνος*. Aber so ohne weiteres begreift man nicht recht, wie der Dativ eine solche kausale Beziehung in sich schliessen und das Ausgehen von etwas bezeichnen kann. Ausserdem passt die Erklärungsweise wol auf die soph. Stelle, nicht aber auf die homerische. Denn während dort der Zusammenhang etwa den Sinn verlangt: von wem könnte ich wol tröstende Worte hören, so muss es bei Homer heissen: du, Apollo, kannst überall auf einen bekümmerten Mann der zu dir fleht hören. Dies ist meines Wissens bei der Erklärung dieses Gebrauchs nicht genug beachtet worden (s. Herm. zu Soph. l. c.), und erfordert eine verschiedene Auslegung der hom. und soph. Stelle. Das Ungewöhnliche der Struktur (***) hat schon Bentley

*) Statt der Person könnte zwar wie vorhin durch Metonymie auch eine Sache, etwa ein subst. abstr. (z. B. ich gehorche der Nothwendigkeit) stehen, doch finde ich davon keine Beispiele mit ἀκούω, wohl aber mit ὑπακούω, w. m. s.

**) S. jedoch den homerischen Gebrauch unten im §. 19.

***) Denn Homer braucht sonst bekanntlich in demselben Zusammenhange immer den Gen. pers.: τοῖο δ' Ἀπόλλων εὐξάμενον ἤκουσεν etc., und ebenso bei dem gleichbedeutenden κλύειν: τοῦ δ' ἔκλυε Φοῖβος Ἀπόλλων etc.; auch in der Bedeutung gehorchen, sogar unmittelbar neben κείθεσθαι, wo also der Dativ seine natürliche Entschuldigung fände: οἱ δ' ἄρα τοῦ μάλα μὲν κλίον ἢ ἐπίθεοντο.

zu der Conjectur ἀρήγυν statt ἀκ. in der obigen Stelle veranlasst; indessen hindert uns daran nicht nur die Überlieferung sondern auch die zweite Stelle. Vielmehr scheint mir Eustathius (p. 1074. vgl. Schol. Lips. ad h. l.) wol Glauben zu verdienen, wenn er in ἀκούειν hier ein πείθεσθαι oder ὑπακούειν findet, welches in der That den Dativ regirt, s. unten §. 27. Demnach würde ἀκούειν τινί gleichsam in der Mitte stehn zwischen ἀκ. τίνος und ὑπακ. τινί und etwa die Bedeutung haben: seine Aufmerksamkeit, seine Theilnahme jemanden zuwenden, welche Begriffe natürlich (wie νοῦν ἔχω u. a.) den Dativ regieren. Dass in der zweiten Stelle dem Dativ οἱ ein Genitiv nachgeschickt wird, ist ein bekannter homerischer Sprachgebrauch, s. B. §. 145. Anm. 2. Anders verhält es sich mit der sophokleischen Stelle. Schneidewin sucht die im Dativ liegende Schwierigkeit dadurch zu beseitigen dass er τινί als einen Dativ des subjektiven Urtheils fasst (wie Antig. 904. καίτοι σ' ἐγὼ τίμησα τοῖς φρονοῦσιν εὖ; s. B. gr. Gram. §. 133. Anm. 7.), und übersetzt: in wessen Augen, der ihre Lage richtig auffasse, könnte sie ein tröstliches Wort vernehmen. Doch vielleicht möchte sich die Erklärung der alten Ausleger (παρὰ τίνος), die den Sinn offenbar am ungezwungensten wiedergibt, rechtfertigen lassen. Ein allgemeiner dichterischer Gebrauch ist bekanntlich der Dativ beim Passiv statt ὑπό c. gen., um den Urheber zu bezeichnen. Allerdings fehlt hier der passivische Begriff. Ich vermuthe daher dass der Dichter, indem er anfangt: τίνι γάρ ποτ' ἂν κτλ. den Gedanken im Sinne hatte: von wem wol könnte mir noch etwas tröstendes gesagt werden, daher spart eure Trostworte. Dass für den Begriff gesagt werden der sekundäre Begriff hören tritt, ohne eine Veränderung der Struktur zur Folge zu haben, scheint mir der lyrischen Sprache des Chores und überhaupt der griechischen Redeweise angemessen. Auf denselben Sinn würde man kommen, wenn man eine andre poetische Licenz annähme, die darin besteht dass man zu πρόσφορον ἔπος ein Prädikat wie λέγοντι ergänzt, das dann gleichsam mit in ἀκούειν läge (ganz wie Aj. 1107. ὄνπερ ἄρχεα ἄρχε, καὶ τὰ σέμιν' ἔπη κόλαξ' ἐκείνους) und dann den obigen homer. Stellen analog etwa so übersetzt: auf wen, indem er tröstliche Worte spricht, könnte ich wol noch hören. Doch hat die erstere Erklärungsweise die Auslegung der Alten für sich.

Der dativ. instrumenti wie ὡσίν (οὐάσι) steht adverbialisch bei ἀκούειν.

14. Wir haben nun zu untersuchen, mit welchen Präpositionen der Begriff ἀκούειν verbunden werden kann. Vor den Genitiv der Person treten zunächst drei Präpositionen, nemlich ἐκ, παρὰ und πρὸς. Bekanntlich bezeichnen alle drei Präp., mit dem Genitiv verbunden, ein kausales Verhältniß, daher auch alle drei (statt ὑπό) mit passiven Verben verbunden werden, um den Urheber des leidenden Zustandes zu bezeichnen. Es wird mithin auch durch diese Verbindungen wie durch den blossen Genitiv eine Person als der Urheber dessen was vernommen wird hingestellt. Dennoch findet ein Unterschied zwischen beiden Ausdrucksweisen statt, welchen man dadurch

Mit Recht liest man daher jetzt in den zwei Stellen worin noch der Dativ stand (κλυθεῖ μοι Il. ε, 115 und Od. β, 262) κλυθεῖ μιν, da nicht zu begreifen ist, warum nur an diesen beiden Stellen bei ganz gleichem Zusammenhange der Dativ gebraucht sein sollte gegen die unzähligen andern, wo immer μιν oder ein anderer Genitiv steht. Vgl. Schol. ad Il. α, 37 u. Butt. zu Schol. Od. β, 262.

wahrnimt, dass man nicht immer den einen Ausdruck für den andern setzen kann. Der Grund davon liegt aber nicht in einer Verschiedenheit des Verhältnisses, welches in beiden Fällen ein kausales bleibt, sondern in einer Wandelung der Bedeutung des Verbalbegriffes. Vergleicht man nehmlich die Beispiele, so wird man finden dass *ἀκούειν τινός* das anhaltende, mit Aufmerksamkeit oder wenigstens einer gewissen Zeitdauer verbundene Anhören bezeichnet, daher so oft noch ein part. praes. damit in Verbindung tritt, s. §. 17.; dagegen heissen *ἐκ, παρά, πρὸς* c. gen. mehr: von jemand hören, d. h. erfahren, so dass mit diesen Ausdrücken in der Regel immer noch der vernommene Gegenstand, sei's im Akkusativ (*), sei's durch einen ganzen Satz umschrieben, dabeisteht. Für die attische Prosa ist der Gebrauch von *παρά* der sicherste und findet sich überall, z. B. Xen. An. 1, 2, 5. *ἤκουσε παρά Τισσαφάγνους τὸν Κύρου στόλον.* Plat. Ep. p. 336. *αἱ δ' ἤσαν (Δίωτος βουλευόμενος), ἀκηκόατε παρ' ἐμοῦ σαφῶς,* cf. Thuc. 6, 93 etc. *Πρὸς* und *ἐκ* scheinen mehr der ionischen Prosa (wie beim Passiv, s. Gramm.) und der Dichtersprache anzugehören: z. B. Herod. 1, 118. *ἤκουσε πρὸς τοῦ βουκόλου τὸ πρήγμα.* Hom. II. ζ, 524. *ὑπὲρ σέθεν αἰσχρὲ' ἀκούω πρὸς Τρώων.* Soph. Aj. 1235. *ταῦτ' οὐκ ἀκούειν μεγάλα πρὸς δούλων κακά;* Herod. 3, 62. *Καρυβύσης ἀκούσας ταῦτα ἐκ τοῦ κήρυκος εἶπε.* Eigenthümlich ist Hom. Od. ο, 374. *ἐκ δ' ἄρα δεσποίνης οὐ μείλιχον ἔστιν ἀκούσαι οὐτ' ἔπος οὔτε τι ἔργον* (s. Passow 5. Aufl.). Aus der attischen Prosa ist mir kein Beispiel mit *ἐκ* bekannt. (**)

Weder mit *ἀπό* noch mit *ὑπό* c. gen. wird, was den attischen Sprachgebrauch 15. betrifft, *ἀκ.* konstruirt. Fix zur Par. Ausg. des Steph. scheint auf eine Stelle des Thukyd. (I, 125. *ἐπειδὴ ἀφ' ἀπάντων ἤκουσαν γνώμην*) den Gebrauch von *ἀπό* bei *ἀκ.* gründen zu wollen. Indessen ist aus dieser Stelle so wenig für den allgemeinen Gebrauch zu entnehmen, als aus der platonischen (s. d. 2te Note hier unten) für *ἐκ*, und aus jener demosthenischen (s. die 1ste Note) für den Genitiv. Die Grammatik muss durchaus solche Stellen unterscheiden, aus welchen sie auf den Sprachgebrauch schliessen kann, und solche die für sich erklärt werden müssen, da sie ja jedem Schriftsteller das Recht einräumen muss, sich, wenn er's für gut findet, auch gegen den Sprachgebrauch ausdrücken zu dürfen. Solche Ausnahmen, wenn wir den Grund der Abweichung nachweisen können, bestätigen grade die Regel und nur durch solche Unterscheidung kann Bestimmtheit in unsre Lehrbücher kommen. Jener Ausdruck ist

*) Dass das sachliche Objekt in diesem Falle stets im Akkus., nicht aber im Gen. stehen darf, liegt auf der Hand (vgl. oben §. 7.), daher der Genitiv in Dem. Polycl. p. 1225. *ὃν ἀκούοντά με καὶ παρά τῶν ἀφικνουμένων λόγῳ, τὰ δὲ καὶ δι' ἐπιστολῶν παρά τῶν οἰκείων, τίνα με οἴσθε φρυχτὴν ἔχειν;* entweder als eine seltene Abweichung (entstanden durch den Gegensatz *λόγῳ* und *δι' ἐπιστολῶν*), oder, was wahrscheinlicher ist, durch ein im Sinne behaltetes und dem folgenden *τὰ δὲ* entsprechendes *τὰ μὲν* zu erklären ist.

**) Passow (4. Aufl.) sagt zwar: *ἐκ τινός* in Prosa häufig, jedoch ohne Beweisstellen anzuführen. Die 5. Aufl. lässt daher auch diesen Beisatz weg. Ich glaube die Wendung war bei *ἀκ.* ebenso wenig attisch, als in dem ähnlichen Fall beim Passiv. Einmal heisst es bei Plat. Phaedr. p. 268. c. *ἐκ βιβλίου ποδὲν ἀκούσας,* allein die Stelle kann nicht als Beleg dienen, da ja ohnehin hier von keiner Person die Rede ist, und der Sinn überhaupt ein anderer ist: seine Weisheit irgendwoher aus einem Buche nehmend glaubt er ein Arzt zu sein, *οὐδὲν ἐπαίων τῆς τέχνης.*

offenbar ein nach der Weise des Thukyd. verkürzter Satz, etwa: als sie die von jedem abgefragte Meinung vernommen hatten, so dass ἀφ' ἀπάντων sich ebenso auf γνώμην wie auf ἤκουσαν bezieht. Dass es aber in der neuesten Aufl. des pass. Wört. heisst: ἀκ. τι παρά τινός oder ὑπό τινός und als Beleg dazu angeführt wird Xen. Oec. 2, 1., beruht auf entschiedenem Irrthum, denn die Stelle heisst: περί τῶν τοιούτων ἀρκούντως πάντοι μοι δοκῶ τὰ λεγόμενά ὑπό σοῦ ἀκηροῦναι.

16. Der Gegenstand, worüber etwas vernommen wird, gleichviel ob eine Person oder eine Sache, wird am gewöhnlichsten durch περί c. gen. gegeben, z. B. Anab. 2, 5, 26. δηλώσω, ὅθεν ἐγὼ περί σοῦ ἀκούω. Dabei kann natürlich noch immer das Objekt der Wahrnehmung im Akkus. ausgedrückt sein, wie Oec. 20, 13. (οὐκ ἔχω) ἀκοῦσαι τὴν ἀλήθειαν περί αὐτῆς; ja sogar beides der Genit. der sprechenden Person und der Akkus. des Objekts zugleich: z. B. Memör. 4, 8, 4. λέξω δὲ καὶ ἅ ἔρομογέτους ἤκουσα περί τοῦ Σωκράτους. Anab. 7, 7, 30. τούτων περί σοῦ ἤκουον πολλὰ ἀγάφα.
17. Wir gehen nun über zu den bei ἀκούειν stattfindenden verbalen Konstruktionen und handeln zunächst von der Verbindung des Particips und Infinitivs mit ἀκ., indem wir den Gebrauch beider Verbalformen in Einer Darstellung zusammenfassen. Da der blosse Genitiv bei ἀκ. nach §. 14. das anhaltende oder mit Aufmerksamkeit verbundene Anhören bezeichnet, so tritt am natürlichsten damit ein Partic. Praesentis in Verbindung, um die Handlung, vermöge welcher der Schallerzeugende Gegenstand auf das Gehör wirkt und die Aufmerksamkeit des Hörers in Anspruch nimt, näher zu beschreiben. Gewöhnlich geschieht dies beim Genit. der Person, besonders einer redenden, weil zur Auffassung einer Rede anhaltende Aufmerksamkeit gehört. Doch kann die Konstr. auch beim Gen. der Sache stattfinden, insofern sie selbst einen Ton bezeichnet, mithin nach §. 7. gleichsam für die Person steht. Dass ἀκ. dann immer seine eigentliche Bedeutung hören hat und das Partic. im Deutschen mit dem Infinitiv übersetzt wird, ersieht man aus den Beispielen. Plat. Charm. p. 163. d. Προδίκου ἀκήκοα μυρία τινὰ περί ὀνομάτων διαφοῦτος. Dem. Epit. 7. οἱ μηδὲν ἂν εἰπόντες βλάσφημον, ἄλλου γε λέγοντος χαίρουσιν ἀκούοντες. Xen. Mem. 2, 4, 1. ἤκουσά ποτε Σωκράτους περί φίλων διαλεγομένου. An. 1, 8, 16. Σοφύβου ἤκουσε διὰ τῶν τάξεων λόγος. — Nie wird man mit dem Genit. den Infin. verbunden finden, wol aber kann ein Genit. der Person als Urheber zum acc. c. inf. als Objekt hinzutreten: Hell. 4, 8, 36. ἤκουε τῶν ἀπαντῶντων τὸν Ἰφικράτην ἀναπεπλευκέναι.
18. Dagegen tritt mit dem Akkusativ bei ἀκ. sowohl der Infinitiv als das Partic. in gleichem Kasus in Verbindung. Insofern nun der Infinitiv hinzutritt, findet die bekannte Konstr. des acc. c. inf. statt. Dass dann nicht mehr der Accus. des Nomens allein, sondern der ganze im acc. c. inf. stehende Satz das Objekt des Hörens ausdrückt, ist aus der Grammatik bekannt. Aber zu gleicher Zeit geht der Begriff des Hörens in den allgemeineren des Erfahrens über, oder der Begriff des Anhörens fällt nun natürlicher Weise weg; daher diese Sätze im Deutschen alle mit dass übersetzt werden. Da ferner nun nicht mehr das Nomen unmittelbar Objekt von ἀκ. ist,

sondern Subjekt des abh. Satzes, so ist einleuchtend, dass eine Unterscheidung zwischen Person und Sache hier überflüssig ist, da beides stattfinden kann. Aber das Verbum kann zum Akkusativ (gleichfalls der Person oder Sache) auch im Particip. treten. Die Verschiedenheit dieser Konstr. von der vorigen folgt aus der Natur der beiden Verbalformen, wie die Grammatik im Allgemeinen sie festgestellt hat. Als Konstruktion betrachtet ist der Fall derselbe wie beim acc. c. inf., d. h. der acc. c. partic. drückt gleichfalls zusammen das Objekt des Hörens aus, aber in der Bedeutung findet ein Unterschied statt. Insofern nemlich der Inf. nur ganz allgemein die Handlung benennt, das Particip. aber eine durch deutlichere Zeitbestimmung und Flexionsfähigkeit limitirte Verbalform ist, so wird der Schriftsteller sich der Participialkonstr. dann bedienen, wenn er die Handlung (oder Zustand) des Gegenstandes, von dem berichtet wird, nicht bloss benennen, sondern auch in ihren näheren Beziehungen darstellen, schildern will. Im Deutschen kann der Unterschied kaum wiedergegeben werden, indem in beiden Fällen die Konstr. mit dass eintritt; aber dem griech. Gefühl war ohne Zweifel nicht nur ἀκ. σου λέγοντος (ich höre dich reden, höre dir zu); sondern auch ἀκ. σε λέγειν und ἀκ. σε λέγοντα unterscheidbar, welchen letztern Unterschied man sich nun so deutlich mache: ἀκ. σε λέγειν einfach: ich höre (erfahre) dass du sagst, ἀκ. σε λέγοντα ich höre (erfahre) dass du sagst, nemlich wiederholentlich, dauernd, in bestimmten und gegebenen Verhältnissen. Es ist daher wohl denkbar, dass das Particip. beim Akkus. jedesmal in den Inf. als eine allgemeinere Verbalform verwandelt werden kann, ohne grösseren Verlust, als dass die Thätigkeit des Gegenstandes im abh. Satze nur benannt, mithin der Ausdruck weniger energisch wird. Dies alles soll nun an den Beispielen erläutert werden, wozu wir, da es hier nur auf die Verdeutlichung der Sache ankommt, auch solche aus Nicht-Attikern und Dichtern wählen werden.

Beispiele. Xen. Cyr. 1, 4, 25. Καμβύσης ἐπεὶ ἤκουσεν ἀνδρὸς ἤδη ἔργα διαχειριζόμενον τὸν Κύρον, ἀπεκάλει, könnte auch διαχειρίζεσθαι heissen, aber das Part. drückt die Dauer kräftiger aus als der Inf. Hell. 4, 8, 29. Θηρίμαχος, ὡς ἤκουσε τὸν Θρασύβουλον προσιόντα, wo die Variante προσιέναι ist; aber das Herannahen lebendiger, indem diesem Herannahen schnell begegnet werden muss, daher: ἀπήντα ἐπὶ τὰ ὄρια. Dagegen heisst es Mem. 3, 1, 1. ἀκούσας γὰρ ποτὲ Διονυσόδωρον εἰς τὴν πόλιν ἤκειν, ἔλεξε πρὸς τινὰ τῶν ξυνότων, wo durch ἤκουσα die Aussage einen überflüssigen Nachdruck erhalten würde. — Sehr deutlich ist Dem. Cor. p. 286. εὖ οἶδ' ὅτι, εἰ τοῦτ' οὕτως ἐτύγχανεν ἔχον, οὐκ ἂν ἤκούσαμεν αὐτὸν ἐν Ἐλατεῖα νῦν ὄντα, ἀλλ' ἐπὶ τοῖς ἡμετέροις ὄροις. Xen. Cyr. 2, 4, 12. ὁ Ἀρμένιος καταφρονεῖ σου νῦν, ὅτι ἀκούει τοὺς πολεμίους προσιόντας ἡμῖν. — Herod. 7, 10. in der drohenden Weissagung des Artabanus: εἰ δὲ ταῦτα ὑποδύνειν οὐκ ἐβλήσεις, ἀκούσεσθαι τινὰ φημι τῶν τῆδε ὑπολειπομένων, Μαρόνιον, μέγα τι κακὸν ἐξεργασμένον Πέρσας, ὑπὸ κυνῶν τε καὶ ὀρνίθων διαφορευμένον. Daher die Dichter diese Konstr. als die lebendigere auch wol vorziehen: Il. η, 128. τοὺς νῦν εἰ πτώσσοντασ' ὑφ' Ἐκτορι πάντας ἀκούσαι κτλ. Soph. Phil. 614. καὶ ταῦθ' ὅπως ἤκουσ' ὁ Λαέρτου τόκος τὸν μᾶν-

τιν εἰπόντα — ὑπέσχετο. Über die so gewöhnliche Konstr. des acc. c. inf. verlohnt es nicht, mehr Beispiele anzuführen.

19. Dagegen muss hier noch eines ganz dichterischen und wie es scheint ausschliesslich homerischen Gebrauchs Erwähnung gethan werden. Homer wendet nehmlich öfters die Konstr. des gen. c. part. da an, wo die Prosa und attischen Dichter höchstens den acc. c. part. oder gar nur den acc. c. inf. gesetzt hätten. Solche Stellen sind: Od. α, 289. εἰ δέ κε Τηθύη ὤτος ἀκούσῃς μηδ' ἐτ' εἴοντος (sc. Ὀδυσσεύς), σήμα τέ οἱ χεῖρα κτλ. cfr. β, 375. λ, 458. ρ, 525. Π, ω, 490. κείνός γε σέθεν ζώντος ἀκούων χείρσι. Od. π, 301. μή τις ἐπειτ' Ὀδυσσεύς ἀκουσάτω ἔνδον εἴοντος μήτ' οὖν Δαίετος ἴστω κτλ. Zu erklären ist er durch die den ältern Dichtern mehr zusagende Gewohnheit, den blossen Kasus da zu setzen, wo die Spätern sich des erklärenden Beisatzes der Präp. bedienen, hier also nach §. 16. περί, weil eben der in ἀκ. liegende Begriff: Kunde empfangen, der Konstr. mit dem Gen. allein fähig ist: wenn du Kunde empfängst von dem Tode des Odysseus, dann u. s. w. Man vgl. hiermit ähnliche Fälle, z. B. Od. λ, 174. wo auch εἰπεῖν so mit dem Gen. konstruirt wird: εἰπέ δέ μοι πατρός τε καὶ υἱός; auch einmal ἀκούειν ohne Particip: Od. δ, 114. (ἐδάκρυσεν) πατρός ἀκούσας. Dass aber dieser Gen. bei ἀκ. in obigen Beispielen durchaus nicht mit jenem kausalen Gen. bei ἀκ. zu verwechseln ist, ersieht man daraus, dass der Gen. des Urhebers noch ausserdem dabei stehn kann: Od. ρ, 114. Ὀδυσσεύς οὐ ποτ' ἐφρασκεν, ζῶνθ' οὐδέ θανόντος, ἐπιχθονίων τευ ἀκούσαι. (*)
20. Endlich ist noch zu erwähnen dass in der Bed. gehorchen zu dem Gen. der Person auch noch ein Particip treten kann, welcher Fall syntaktisch ganz identisch ist mit obiger Konstr. des gen. c. part. bei ἀκ. (§. 17.), auch weiter nicht der Erklärung bedarf. Ein Beispiel genüge: Xen. Cyr. 8, 3, 6. εἶρηκα, πάντα πείθεσθαι σοι περὶ τῆς τάξεως ὅπως δ' ἂν ἦδιον παραγγέλλοντός σου ἀκούωσι, φέρε λαβῶν κτλ.
21. Das Objekt der Wahrnehmung wird ferner durch einen ganzen Satz ausgedrückt, d. h. es findet die gewöhnliche Umschreibung des acc. c. inf. (oder partic.) durch einen Satz mit einer Konjunktion, gewöhnlich ὅτι oder ὡς, statt. Die Wahl des Modus hängt von der Beschaffenheit des Satzes, nicht von ἀκ. ab. Plat. Prot. p. 314.

*) Wie ungenau und unzuverlässig die Angaben in unsern Wörterbüchern zuweilen sind, mag beiläufig hier erwähnt werden. In der letzten von Passow besorgten 4. Ausgabe seines Wörterb. heisst es wörtlich also: »Die Person über welche man Kunde empfängt, steht gleichfalls bald im acc. bald im gen.« So ohne Begleitung eines Partic., Infin. etc. kann nun aber schon niemals die Person im Akk. stehn. Als Beleg ist noch obendrein angeführt Od. α, 287. Diese lautet: εἰ μὲν κεν πατρός βίοτον καὶ νόστον ἀκούσῃς. Und dann kommen drei Stellen für den Gen., ohne Angabe des eigenthümlich hom. Gebrauchs, noch dass in der Regel Participien dabeistehn, wie denn überhaupt der Participialkonstr., namentlich beim acc., nirgend Erwähnung geschieht. — Ferner heisst es, wo von der Bedeutung gehorchen die Rede ist: »in dieser Bed. bei Homer selten (?), in Prosa sehr häufig; auch mit dem Akkus.« Was ist dies für ein Akkus.? Als Beleg ist nur angeführt Soph. Ant. 64. Hier sagt Ismene, die Schwester möge bedenken, dass sie beide Frauen wären, ἔπειτα δ', οὐνεκ' ἀρχόμεσθ' ἐκ κρείσσωνων, καὶ ταῦτ' ἀκούειν κατὰ τῶνδ' ἀλγίονα, worin niemand mehr finden wird, als den bekannten adverb. Akkus., also: wir müssen auch hierin den Männern gehorchen, und in noch viel herberen Dingen. Ein wirklicher nominaler Akkus. ist in dieser Bed. bei ἀκ. gar nicht denkbar. Vgl. unten §. 29.

d. οὐκ ἀκηκόατε, ὅτι οὐ σχολή αὐτῷ; Xen. Hell. 5, 2, 15. ἤκούομεν ὡς αὐτοῖς ἐφη-
φωμένον εἶη συμπέμπειν πρόσβεις. Dabei kann wiederum die Person, von der man
die Nachricht erhält, wie oben § 17., im Gen. dabeistehn: Anab. 7, 6, 43. λέγει ὅτι
ἀκήκοε Πολυνίκου, ὡς σαφῶς ἀποθανοῖτο ὑπὸ Θίβρωνος; auch ein Gen. der Sache,
wie λόγου, nach §§. 7. u. 17., z. B. Oec. 20, 3. οὐδ' ἂν ἀκούσαις λόγου οὕτω δια-
ξείντοσ, ὅτι διεφθάρται ὁ οἶκος etc., wo ὅτι auch von λόγου abhängen kann. Hieher
gehört ferner noch der schon oben §. 6. behandelte Fall, dass das Subjekt des abh.
Satzes aus diesem heraus und als Objekt zum Hauptverbo, aber immer nur im
Akkus., gesetzt wird: Xen. Mem. 4, 2, 33. τὸν Δαίδαλον οὐκ ἀκήκοας, ὅτι ἦναγ-
κάζετο τῷ Μίνῳ δουλεύειν;

Alles was von diesen Sätzen mit ὅτι, ὡς gesagt ist, gilt auch von den abhängigen 22.
Relativ- oder indirekten Fragsätzen, wie dies aus den Beispielen erhellet. Xen. An.
3, 2, 34. ἀκούσατε ἂν προσδεῖν δοκεῖ μοι. Plat. Rep. p. 432. e. ἀκουε εἴ τι ἄρα λέγω.
Hipp. m. p. 300. e. ἀλλὰ μοι σαφέστερον ἀκουσον ὃ βούλομαι λέγειν. Rep. p. 407.
a. Φωκυλίδου οὐκ ἀκούεις πῶς φησι (s. oben §. 12.). Arist. Pac. 603. εἰ βούλοσθ'
ἀκούσαι τῆνδ', ὅπως ἀπάλετο (s. oben §. 6.).

Der absolute Gebrauch von ἀκούειν findet namentlich statt: 1) im Imperativ, 23.
z. B. in dem bekannten πάταξον μὲν, ἀκουσον δέ; ferner ἀκουε δή u. s. w.; 2) im
Participio, z. B. Xen. Hell. 6, 5, 45. πρόσθεν μὲν ἀκούων (als ich die Stadt nur
aus Berichten kannte) ἐξήλουν τῆνδε τὴν πόλιν ἀλλὰ νῦν ὄρω κτλ. Plat. Crat. p.
413. d. οὐκ ἀκηκῶς λέγω. Insbesondere ist das part. aor. act. eine sehr beliebte Über-
gangsform und verleiht der Rede im Gegensatz zu unsern schwerfälligen Konjunk-
tionssätzen Anmuth und Leichtigkeit. Z. B. Xen. Cyr. 2, 1, 19. ὁ μὲν οὕτως εἶπεν. 82
ἀκούσαντες δὲ οἱ Πέρσαι ἐνόμισαν etc.

Es bleibt nun noch übrig über zwei Eigenthümlichkeiten im Gebrauch von ἀκούω 24.
zu reden, von denen der erste Fall syntaktischer, der zweite mehr lexikalischer Natur
ist. Man hat nemlich bemerkt dass ἀκ. nebst andern Verbis der Wahrnehmung häufig
im Präsens steht, wo man das Perfekt erwartet. Dieser Gebrauch ist aber nicht
nur der griechischen sondern auch der lateinischen Sprache eigen und auch der unsri-
gen nicht fremd. Zu erklären ist er daraus, dass ἀκ. nicht nur heisst: ich höre, son-
dern, indem das einmal Gehörte in Gedanken immer wiederkehrt: ich habe erfahren,
ich weiss durch Erfahrung, fasst wie οἶδα. Und zwar finden wir den Gebrauch sowol
schon bei Homer als auch ganz späten Schriftstellern. Hom. Il. ω, 543. καί σε, γέ-
ρον, τὸ πρῖν μὲν ἀκούομεν ὄλβιον εἶναι. cf. Od. γ, 193. Plat. Gorg. p. 503. c. Θε-
μιστοκλέα οὐκ ἀκούεις ἄνδρα ἀγαθὸν γεγονότα; Ap. Rhod. 3, 362. ἡελίου γόνον ἐμμεναι
εἴ τιν' ἀκούεις. Porph. vit. Pyth. 56. ἡμεῖς σοφὸν μὲν ἄνδρα σε ἀκούομεν. u. s. f.

Der andere Fall ist, wenn ἀκούω die besondere Bedeutung hat: man sagt von mir 25.
(und folglich höre ich), ich werde genannt, stehe in dem Ruf. Dass die ac-
tive Form des Verbi dann ganz in diesem passivisch-intransitivem Sinne aufgefasst
werden muss, sehn wir 1) aus der Beifügung des Prädikats im Nominativ, z. B.
Dem. Cor. p. 241. νῦν κόλοαες καὶ θεοῖς ἐχθροὶ ἀκούουσι; 2) aus der Konstr. mit
ὑπό c. gen., die es mit ähnlichen activen Verbis, wie πάσχειν, φεύγειν gemein hat.

Also heisst εὖ, κακῶς ἀκ. ὑπό τινος von jem. gelobt, geschmäht werden. Z. B. Isocr. Paneg. p. 56. δεινότερον ἐνόμιζον κακῶς ὑπὸ τῶν πολιτῶν ἀκούειν; wofür wiederum bei Herod. und den Dichtern ihrem Sprachgebrauch gemäss die andern Verbindungen (mit πρός, ἐκ) eintreten können: Her. 7, 16, 1. ἐμὲ ἀκούσαντα πρός σεῦ κακῶς ἔδοξε λυπή. Theocr. 29, 21. ἀγαθὸς μὲν ἀκούσκει ἐξ ἀοτῶν. (*) Die Stelle des Prädikats kann natürlich auch ein pronominaler Ausdruck im Nentro vertreten, z. B. Xen. Ag. 10, 3. ἄπερ ζῶν ἤκουε, ταῦτα καὶ νῦν λέγεται περὶ αὐτοῦ. Dio. C. 72, 16. ὁ θεὸς — καὶ γὰρ τοῦτ' ἤκουεν, welche Pronomina dann nicht als Akkus. des Obj., sondern als Prädikats-Nominative zu fassen sind, wie man deutlich ersieht aus jener Stelle des Demosth., welche vollständig heisst: νῦν κόλακες καὶ θεοὶ ἐχθροὶ καὶ τ' ἄλλ' ἃ προσήκει πάντ' ἀκούουσιν. Die Prädikatsbestimmung kann auch durch einen Infinitiv- und, bei Dichtern wenigstens, auch durch einen Participialsatz gegeben werden, wobei die deklinirbaren Beifügungen aus demselben Grunde wie oben im Nominativ, nicht Akkus., stehen. Z. B. Plat. Lys. p. 207. a. οὐ τὸ καλὸς εἶναι μόνον ἄξιος ἦν ἀκούσσαι. Herod. 3, 131. Ἀργεῖοι ἤκουον μουσικῆν εἶναι πρῶτοι. Soph. Oed. R. 903. εἶπερ ὄψ' ἀκούεις πάντ' ἀνάσσειν. (**). Auch mit folgendem Satz mit ὡς bei Soph. (Phil. 1074): ἀκούσομαι μὲν, ὡς ἔφυν οἴκτου πλέως, πρός τοῦδε. — Die Adverbia εὖ und κακῶς können noch komparirt oder anderweitig umschrieben werden, z. B. ἀμεινον, ἀριστα, τὰ ἀσχηστα, καλὰ ἀκ., welche Neutra dann als adverbiale Akkus. zu fassen sind, da sie nicht wie vorhin für die prädikativen Bestimmungen stehn. Z. B. Thuc. 3, 82. οἷς ξυμβαίη ἐπιφρόνως τι διαπραξάσθαι ἀμεινον ἤκουον. Xen. Cyr. 7, 1, 13. καλὰ ἀκούειν cf. Herod. 7, 10. (7.) Arist. Thesm. 388.

26. Als transitives Verbum kann ἀκ. natürlich auch ein wirkliches Passivum (gehört werden) haben; jedoch findet es sich in der erzählenden Prosa selten, zuweilen bei Plato (τὰ ἀκουόμενα, αἱ ἀκουόμεναι συμφωνίαι) und für das vorhergehende passive ἀκούω (dicor) nur bei ganz späten und schlechten Autoren (s. Schaeff. zu Phal. Ep. 108. τυραννοκτόνοι ἀκουοῦσθαι). Das Perf. Pass. ἤκουσμαι in akt. Bed. Etym. M. 713, 27., fut. pass. ἀκουοῦσθαι Plat. Rep. p. 507. d. Das Medium aber (d. h. die passivo-medialen Formen in aktiver Bed.) ist, ausser dem Futur, bei älteren Schriftstellern wenigstens, ganz ungebräuchlich. Die Fälle, wo es bei Xenophon und Demosth. vorkommen soll, sind offenbar Abschreibefehler. Es ist daher die Lesart Zeune's διηκούετο (Cyr. 4, 4, 3.) beseitigt und in διήκουέ τε geändert, ebenso ἀκούσαι st. ἀκούσαιτο hergestellt in Dem. Phil. 4. p. 140. und das von Markland und Reiske in den Text gesetzte und selbst von Wolf zuerst übersehene ἀκούσαισθε

*) Es scheint demnach nur ein späterer Sprachgebrauch zu sein, wenn statt der normalen Konstr. mit ὑπό c. gen. dieses ἀκ. mit παρά c. dat. verbunden wird, wie z. B. in Plut. Cleom. 25. τὸ κακῶς ἀκούσαι παρά τοῖς ἐκτός. Dio. C. 49, 32. κακῶς παρά τοῖς πολίταις ἤκουεν. Dagegen κακῶς ἀκούσασα ἐπὶ Κλωδίῳ (Plut. Apophth. p. 206.) heisst wegen, per Cl. vgl. Dio Cass. 49, 27.

**) Aber nicht hieher gehört (laut den ungenauen Angaben im Paris. Steph.) Ant. 1191. κακῶν γὰρ οὐκ ἀπειρος οὐδ' ἀκούσομαι, wo ἀκ. seine eigentliche Bedeutung hat, und noch weniger solche Stellen wie Plut. Pericl. 12. κακῶς ἀκούει τὰ κοινὰ τῶν Ἑλλήνων χρεῖματα μεταγαγών, wo das Part. eine Grundangabe enthält, daher auch ὡς vor ein solches Participle treten kann: id. Phoc. 31.

(Lept. p. 475.) getilgt und wie in c. Steph. p. 1105. ἀκουσαμένων in das richtige und einzig passende Futur ἀκούσεσθε, ἀκουσομένων geändert. S. Schaeff. app. cr. ad l. c. In Rücksicht alles dieses zweifle ich nicht dass auch für Homer die Annahme einer Medialform unstatthaft ist, obwol der Scholiast sie annimmt an der einzigen Stelle, wo eine nicht active Form vorkommt, nemlich Il. δ, 331. Die Stelle heisst:

πῶ δὲ Κεφαλήνων ἀμφὶ στίχες οὐκ ἀλαπαδναί
ἔστασαν· οὐ γὰρ πῶ σφεν ἀκούετο λαὸς αὐτῆς,
ἀλλὰ νέον συνοφειόμενα κίνυντο φάλαγγες
Τρώων δ' ἰπποδάμων καὶ Ἀχαιῶν· οἱ δὲ μένοντες
ἔστασαν, ὅπότε πύργος etc.

Aristarch (s. Ariston. ed. Friedl. p. 98.) sagt hiezu: Der Dativ σφεν stände hier für αὐτῶν und ἀκούετο statt ἤκουε, wozu noch Eustathius vergleicht das sophokl. ἐσώζετο und σώζεται st. ἔσωζε und σώξει (El. 981.). Diesem steht aber entgegen dass weder bei Homer noch sonst irgendwo (*) eine Medialform von ἀκ. vorkommt, sondern dafür dreimal bei Homer eine andere Form: ἀκουάζεσθαι. (**)

*) Selbst das aus dem Bukol. Moschus angeführte (erst von Brunck nach einer par. Hdschr. in den Text gesetzte, s. Anal. III. p. 91.) ἀκουσαίμην erscheint verdächtig, und ist vermuthlich in ἀκούσαιμ' ἄν zu ändern. Wenigstens folgt hieraus nichts für den homer. Gebrauch.

**) Es ist nöthig auf diese Stelle näher einzugehen. Die Verwandlung des Gen. in den Dativ, oder vielmehr das Stehenbleiben des Dat. st. des Gen., ist etwas der griech. Sprache, insbesondere der des Homer (s. Ariston. ed. Friedl. praef. p. 22.) nichts Ungewöhnliches. Man kann nun unterscheiden a) die Fälle, wo das Subst. vermöge des in ihm liegenden Verbalbegriffs den Dativ zulässt, wie in dem φίλοις βοήθεια, ὁ Θεῶν μάντις. Dieser Fall findet hier nicht statt; b) diejenigen, wo der eine Dativ zur Erklärung eines andern dient, oder nach Art des σχῆμα καδ' ὄλον καὶ μέρος, wie Il. λ, II. Ἀχαιοῖσιν δὲ μέγα σθένος ἔμβαλ' ἑκάστῳ καρδίῃ. S. die and. homer. Beisp. bei Friedl. a. a. O. Auch dies leidet auf unsre Stelle keine Anwendung. Endlich c) diejenigen, in denen statt der pron. poss. oder der person. im Gen. (wzu auch αὐτοῦ, ἧς etc. gehören) der Dativ der Personalia gesetzt wird. In diesen Fällen ist durchaus jedesmal, wenn es auch die Stellung weiter nicht andeutet, vielmehr zu verbieten scheint, eine deutliche Beziehung aufs Verbum zu erkennen und von uns daher auch eigentlich so zu übersetzen. Z. B. Il. μ, 174. Ἐκτορε γὰρ οἱ θυμὸς ἐβούλετο κῦδος ὀρέεσθαι, denn ihm wollte sein Gemüth dem H. Ruhm erwerben. Od. δ, 771. οὐδέ τι οἶδεν ὅ οἱ φόνος οὐ τέτυκται, dass ihr (der Penelope) dem Sohne Tod bereitet werde. S. die and. hom. Beisp. bei Friedl., der beide Fälle (b. und c.) nicht sondert; und aus andern Autoren, namentlich Herodot, bei Matth. S. 882. und Kühner S. 249. Dieser letzte Fall müsste also auch auf unsre Stelle seine Anwendung finden, so dass der Sinn folgender ist: ihnen, d. h. den Anführern, hörte das Volk noch nicht das Schlachtgeschrei. Soweit liesse sich die Erklärung der Scholiasten vollkommen rechtfertigen; aber nothwendig bleibt dann immer noch die Annahme der Medialform ἀκούεσθαι dem ganzen übrigen Sprachgebrauch gegenüber, eine Annahme die bedenklich genug ist, um dadurch allein schon die mir von befreundeter Seite empfohlene Änderung von ἀκούετο in ἀκούετι sehr plausibel zu machen. Aber auch dies dürfte wegen der festen und durch die Scholien selbst durchweg bestätigten Überlieferung der Form ἀκούετο nicht rathsam erscheinen. Vielleicht liesse sich σφεν ἀκούετο als ein passiver Ausdruck mit dem bekannten Dativ beim Passiv auffassen, eine Wendung die dem homer. Sprachgebrauch keineswegs zuwider ist, s. z. B. Il. σ, 103. etc. Aber dann müsste λαὸς αὐτῆς, möge man darunter nun die Troer allein, oder überhaupt alle in der Schlacht sich befindenden Völker verstehen, das Subjekt dazu sein, welche Verbindung doch auch wiederum zu viel innere Unwahrscheinlichkeit gegen sich hat und sich mit dem bekannten μήσῳρες αὐτῆς (δ,

27. Die gebräuchlichsten Composita von ἀκ. sind ἐπακούειν und ὑπακούειν. Ausserdem findet es sich zusammengesetzt mit ἀνά, ἀντί, διά, εἰς, ἐξ, ἐν, κατά, παρά, πρό, πρὸς, σύν, und die dopp. Kompos. προσυπακούειν. Von allen diesen ist für die attische Prosa das grammatisch wichtigste und einer besondern Behandlung werth:

ὑπακούειν. Dies Verbum bezeichnet zunächst das aufmerksame, fast unterwürfige Hinhorchen nach jemand oder auf etwas, daher vom Thürhüter gebraucht. In Prosa hat es vornehmlich den schon im Simplex liegenden Begriff gehorchen ausgebildet. Es lässt daher auch dieselben Konstruktionen zu wie dort, nemlich mit dem Genitiv, gleichviel ob der Person oder abstrakter Begriffe, z. B. Plat. Lach. p. 200. ὄρα εἴ τι σου μᾶλλον ἂν ὑπακούοι Σωκράτης. Thuc. 6, 71. πόλεις ἃς ἤλπιζον μετὰ τὴν μάχην μᾶλλον σφῶν ὑπακούεσθαι. Pl. Theaet. p. 162. d. νέος εἶ καὶ τῆς δημογραφίας ὀξέως ὑπακούεις καὶ πείθει. Xen. Oec. 14, 3. οὐ πάντας εὐρίσκω ὑπακούοντας τῆς διδασκαλίας ταύτης. Auch mit verbundenem Particip: Xen. An. 4, 1, 9. οἱ Καρδοῦχοι οὐτε καλοῦντων (sc. τῶν Ἑλλήνων) ὑπήκουον. Die bei weitem häufigste Konstruktion ist iness (wie im Lat. bei obsequor) die mit dem Dativ, deren ἀκ. in dieser Bedeutung wenigstens nicht fähig war, und zwar sowol der Person als der Sache. Dabei ist es merkwürdig, dass ὑπακ. sich so an diese Konstr. gewöhnt hat, dass auch dann, wenn eigentlich nur der Begriff des aufmerksamen Hinhorchens darin liegt, doch fast immer der Dativ sich damit verbindet. Z. B. Pl. Theaet. p. 162. a. νῦν δὴ μάλ' ἐμμελῶς σοι ἐφαίνετο ὑπακούειν. legg. p. 898. c. κάλλιπα τοῖς λόγοις ὑπήκουσας. Xen. Cyr. 8, 1, 18. Κύρος πολὺν μὲν χρόνον οὐκ ἐσχόλαζε τοῖς τοιούτοις ὑπακούειν· ἐπεὶ δὲ ἀκούσειεν αὐτῶν κτλ. cf. Dem. f. 1. p. 426. Beispiele mit dem Dat. in der Bed. gehorchen s. in den Wörterb. Auch hiemit kann wie beim Gen. ein Particip in Verbindung treten: Xen. Ag. 3, 4. Κότυς βασιλεῖ οὐχ ὑπήκουσε δεξιῶν πέμποντι.

28. Von demjenigen, der, entweder als Angeklagter oder als Zeuge vor Gericht geladen, sich stellt, sagt man gleichfalls: ὑπακούει. Natürlich ist diese Bedeutung nur eine Modification der gewöhnlichen des Gehorchens, daher die Konstr. mit dem Dativ, z. B. Aesch. Tim. p. 7, 33. βούλομαι κάκεινο προειπεῖν, ἐάν ἄρα ὑπακούσῃ ὁ Μισγόλας τῷ νόμῳ καὶ ὑμῖν. Gewöhnlich aber steht der Ausdruck absolut, wie ib. 7, 21. ἐάν δ' ἄρα ὑπακούσῃ. Xen. Hell. 7, 4, 33. ἐπεὶ οὐχ ὑπήκουον καταδικασάν αὐτῶν, und es erscheint daher nur als ein fast überflüssiger oder des Nachdrucks wegen gebrauchter Zusatz, wenn es an einer andern Stelle (ib. 5, 4, 24.) heisst: φοβούμενος οὐχ ὑπήκουσεν ὁμῶς δὲ κάπερ οὐχ ὑπακούων εἰς τὴν κρίσιν, ἀπέφυγε. Dagegen kann ὑπακούειν τῆσδε τῆς κρίσεως (Aesch. Ctes. p. 61.) nur von den Zuhörern

328) nicht vergleichen lässt. Noch weniger erweislich, und nach dem was §. 26. beigebracht ist, verwerflich, scheint mir eine dritte Auslegung zu sein, nach welcher σφιν ἀκούετο als die passive Umschreibung für das aktive ἤκουον in der Bedeutung vocari genommen wird, so dass dann der Sinn der wäre: noch hiessen sie nicht ein Volk der Schlacht, hatten sich noch nicht den Ruf eines Schlachtvolkes erworben, sondern warteten noch bis u. s. w. In Erwägung aller dieser Schwierigkeiten mag daher die Annahme der Medialform ἀκούετο an unsrer Stelle einstweilen, bis sie von anderer Seite her fester begründet wird, in's Ungewisse gestellt bleiben.

gesagt werden: den Verhandlungen beiwohnen, in welchem Falle *ἐπακούειν* gewöhnlicher ist, daher auch Bekker an dieser Stelle *ἐπακ.* liest, wie ib. p. 54, 40. *ἐπακούουσι τῆσδε τῆς κρίσεως.*

29) Wenn es in dem Art. *ὑπακ.* bei Passow heisst: Plat. auch mit dem Akkus. der Sache, so ist dies nur der Fall in einer besondern Bedeutung, in der es Plato braucht, nemlich annehmen, etwas worunter verstehen, z. B. Phileb. p. 31. c. *κοινὸν τοῦτων ὑπακούωμεν ὃ δὴ τρίτον ἐλέγομεν:* commune id intelligamus, quod etc. Soph. p. 261. d. *τὸ ποῖον οὖν δὴ περὶ τῶν ὀνομάτων ὑπακούσειον,* wo es Nom. und Akk. sein kann (B. §. 134, 10.). Aber auch in der gewöhnlichen Bedeutung kann der acc. eines pron. neutr. dabei stehn, da wir es dann adverbial zu übersetzen pflegen (vgl. oben §. 19. Note). Z. B. Xen. Cyr. 2, 2, 3. *ἐκάλεσα αὐτὸν πρὸς ἐμέ: ὁ δὲ μάλιστ' αὐτό γε εὐτάκτως ὑπήκουσεν.* Ähnlich: Thuc. 1, 126. *ἦν μὴ τι ἐσακούωσιν sc. αὐτῶν* wenn sie ihnen hierin kein Gehör gäben, da *εἰσακ.* in dieser Bed. sonst den Gen. hat (cf. 5, 22. Xen. Plat. etc.).

Das fut. med. *ὑπακούσομαι* kann nur im aktiven Sinne verstanden werden. Es nach dem Scholiasten zu der schwierigen Stelle bei Thuc. (6, 69.) passiv zu erklären, widerstreitet der grammat. Beobachtung (B. §. 113. Anm. 8.). Daher ist dort, so lange nicht an diesem oder andern Verbis das Gegentheil erwiesen ist, entweder *ὑπακουσθήσεται* zu lesen, oder, was wahrscheinlicher ist, mit Poppo und andern Auslegern das vorbergehende *τὸ ὑπήκουον* als Subjekt zu fassen, was dann nur die Änderung von *εἶχον* in *εἶχεν*, obwol nicht nothwendig, zur Folge haben würde.

Wegen der andern Composita ist für die attische Prosa nichts Besonderes anzumerken; sie folgen der Konstr. des einfachen *ἀκούειν*. Auch in der Bedeutung gehorchen regieren sie in der Regel den Genitiv (z. B. Dem. Ol. 1, p. 15.); nur Herodot verbindet *ἐπακ., ἐσακ., κατακ.* in dieser Bed. mit dem Dativ (4, 141. 3, 88. 1, 214. 6, 86.). Ganz falsch angezogen ist aber in dieser Hinsicht bei Passow das Citat aus Thuc. (3, 22.), wo *κατακούειν* weder gehorchen heisst, noch der Dativ *πρόσω* dazu gehört (s. Poppo). Dieser Irrthum ist aber, wie ich sehe, in der neusten Ausgabe und bei Pape bereits berichtigt.

Ἀ κ ο ὤ σ θ α ι

ist mit dem vorbergehenden wahrscheinlich Eines Stammes (wie *audire* und *auscultare*), auch der Bedeutung und grammatikalischen Konstruktion nach von demselben nicht verschieden; nur hat sich bei dem seltneren Gebrauche dieses Wortes sein Begriff nicht so mannichfaltig ausgebildet, sondern blieb auf die Bedeutung des sinnlichen, vornehmlich anhaltenden Hörens eingeschränkt. In Folge dessen sind auch die syntakt. Verbindungen dieses Verbi nicht so mannichfaltig, sondern beschränken sich auf wenige Fälle, die aber auch sämmtlich in *ἀκ.* enthalten sind.

Dass die gewöhnlichste Verbindung die mit dem Genitiv, sowohl der Person als der Sache, ist, folgt aus der oben angeführten eigentlichen Bedeutung von *ἀκρ.*, und stimmt mit dem was oben §. 7. beigebracht worden vollkommen überein. Daher z. B. vom Anhören der Parteien vor Gericht: Dem. Cor. in. *τοῦτο γέγραπται ἐν τοῖς νό-*

μοις, τὸ ὁμοίως ἀμφοῖν ἀκροάσασθαι; — vom Anhören grösserer Dichtungen: Plat. Rep. p. 605. c. οἱ γὰρ ἀκροώμενοι Ὀμήρου ἢ καὶ ἄλλου τινὸς τῶν τραγωδοποιῶν. Xen. Symp. 3, 6. ἀκροώμενος τῶν τραγωδοποιῶν ἀν' ἑκάστην ἡμέραν. Dass Personen immer im Genitiv, Sachen sowol im Gen. als Akk. stehn, stimmt gleichfalls mit ἀκούειν (§§. 6/7.), wie auch dass, wo Person und Sachen zusammenkommen, die erste immer im Gen., die zweite im Akkus. steht (§. 9.). Plat. Hipp. maj. p. 285. d. ἀλλὰ τί μὲν ἴσταν, ἃ ἠδέως σου ἀκροῶνται καὶ ἐπαινοῦσιν. III. σύλληβδην πάσης τῆς ἀρχαιολογίας ἠδίστα ἀκροῶνται. Isocr. Plat. p. 297. δεόμεθ' ὑμῶν μετ' εὐνοίας ἀκροάσασθαι τῶν λεγομένων. Plat. Eryx. p. 403. d. ἐγὼ τούτους τοὺς λόγους ἀκροώμενος ἀγαμιαί cf. Thuc. 6, 89. — Eine Umschreibung des Gen. durch eine Präpos. ist mir nicht bekannt; wol aber lässt ἀκρ. mit dem Gen. auch die Bedeutung des gehorchen zu. Z. B. Plat. Gorg. p. 488. c. πότερον δεῖ ἀκροᾶσθαι τοῦ ἰσχυροτέρου τοὺς ἀσθενεστέρους; Thuc. 3, 27. οἱ δὲ ἐπειδὴ ἔλαβον ὄπλα οὐτὲ ἠκροῶντο ἐπὶ τῶν ἀρχόντων. cf. 3, 37.

Die Verbalkonstruktionen (acc. c. inf. oder part.) oder ganze Sätze mit Konjunktionen, werden mit ἀκρ. nicht verbunden; nur bei dem Genitiv findet sich bisweilen in dem oben entwickelten Sinne (§. 17.) ein Part. Praesentis in gl. K. Z. B. Plat. Menex. p. 236. a. Ἀσπανίας ἠκροώμενην περιαινούσης ἐπιτάφισιν λόγων. Apol. p. 37. d. λέγοντος ἐμοῦ ἀκροᾶσονται οἱ γένοι.

Da ἀκρ. schärfer als ἀκούειν das anhaltende Hören bezeichnet, so wird es häufiger als dieses absolut gebraucht, dient aber nicht, wie oben §. 23. ἀκί, zu solchen Satzübergängen und nur selten zu Aufforderungen (Imperativ, z. B. Ar. Lysistr. 504. etwas emphatisch: ἀκροῦ δή. Pherecr. ap. Ath. p. 122. e. ἀλλ' εἰ δοκεῖ σοι, πρόσεχε τὸν νοῦν κακροῦ), sondern zu andern Angaben, z. B. Plat. Lys. p. 207. b. οὕτως προσεστώσῃ ἠκροᾶτο. Aesch. Ctes. p. 86. οὐ κηλειοῦσάι φησι τοὺς ἀκροωμένους ἀλλ' ἀπόλυσσαι. Daher steht οἱ ἀκροώμενοι oft geradezu für οἱ ἀκροαταί, die Zuhörer. 1080

Composita werden angeführt mit ἀντί, ἐπί, κατά, παρά und ὑπό (s. die Wörterb.), von welchen nur zu bemerken, dass συνακροάσασθαι ausser mit dem Genitiv, seiner Zusammensetzung gemäss auch mit dem Dativ sich verbindet: Plat. Sis. p. 387. οὕτως ἀν' ἐξηγηκροῦ ἡμῖν ἀνδρός σοφοῦ.

32. ist mit dem vorhergehenden wortscheinlich eines Stammes (wie andere und avaculata) auch der Bedeutung und grammatischen Konstruktion nach von denselben nicht verschieden; nur hat sich bei dem zweiten Genitive dieses Wortes sein Besti nicht so manifeste ausgesprochen, sondern blieb auf die Bedeutung des einzeln vorstehenden anhaltenden Hören eingeschränkt. In Folge dessen trat auch die syntaktische Verbindung dieses Verbi nicht so manifeste, sondern beschränkte sich auf wenige Fälle, die aber auch sämtlich in die enthalten sind. Dass die gewöhnliche Verbindung die mit dem Genitiv, sowohl der Person als der Sache, ist, folgt aus der oben angeführten eigentlichen Bedeutung von ἀκρ. und stimmt mit dem was oben §. 7. beigebracht werden vollkommen überein. Daher z. B. vom Anhören der Partien vor Gericht: Dem Cor. in τούτοις ὑποκρινάμενοι ἐν τῷ